

Grenzgänger auf dem Gipfel

Zwischen den Ex-Todfeinden läuft die Routine des Friedens: Wenn es zwischen Israel und der PLO kriselt und knirscht, treffen sich sofort die Chefs auf dem kleinen Bedarfsgipfel - wie gestern Jitzchak Rabin und Jassir Arafat am Gaza- Kontrollpunkt Eres. Doch wandeln beide auf schmalem Grat. Rabin kann seine Gegner - die Siedler und deren Freunde im Likud - allenfalls abwehren; unterkriegen kann er sie nicht. Arafats Schwäche ist analog die gleiche: Er ist nicht der 'König von Palästina', sondern nur die einzig akzeptable Symbolfigur; seine Gefolgschaft hat er nicht in der Hand, und die droht nun mit ihrer besten Waffe: mit der Wiederaufnahme der Intifada.

Rabin hat ihm abermals versprochen: Rückzug der Armee aus den arabischen Bevölkerungszentren, keine öffentlichen Gelder für den Siedlungsbau im Westjordanland. Freilich wird das die Radikalo- Siedler nicht

daran hindern, weiter Fakten mit dem Bulldozer zu setzen. Arafat hat seinerseits den Kampf gegen den arabischen Terror gelobt, aber auch das ist ein Versprechen, dessen Einhaltung nicht allein in seiner Macht liegt.

In Wahrheit heißt der Konflikt nicht mehr 'Israel contra PLO', sondern 'Beide contra die Friedensfeinde'. Rabin kann da noch eine Weile lavieren, bis zu den Wahlen in in zwei Jahren. Arafat aber hat kein wirkliches Mandat; um so wichtiger ist es deshalb, daß die immer wieder aufgeschobenen Palästinenser-Wahlen, aus denen eine legitime Volksvertretung hervorgeht, endlich stattfinden. Und die Israelis werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß Siedlungen und Frieden eine unmögliche Mischung sind. Frieden heißt Trennung; das Zusammenleben wird - wenn überhaupt - nur nach dem Auseinanderücken möglich sein.

jj